



THEOLOGISCHE FAKULTÄT
DEKANAT



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Die Theologische Fakultät Heidelberg trauert um

Frau PD Dr. Hannelis Schulte aus Heidelberg

(20. 12. 1920 – 12.4.2016)

Am 12. April verstarb Frau Hannelis Schulte im Alter von 95 Jahren. 1920 wurde Hannelis Schulte als Tochter eines Juristen und einer späteren Studienrätin in Heidelberg geboren und wuchs hier auf. Am Neckar studierte sie zunächst andere Fächer, belegte aber gegen Widerstände und politischen Druck heimlich theologische Lehrveranstaltungen, u.a. bei Gustav Hölscher und Martin Dibelius. Erst ein Wechsel an die Universität Halle machte es ihr möglich, sich offiziell in Theologie einzuschreiben und 1945 das theologische Examen in Halle abzulegen. Ihr Lehrer war dort vor allem Julius Schniewind, ein Mitglied der Bekennenden Kirche. Während ihres Studiums konnte sie ein für die Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts zentrales Ereignis als Zeitzeugin miterleben: den Entmythologisierungsvortrag von Rudolf Bultmann in Alpirsbach am 4. Juni 1941. Er hat in ihrem Denken Spuren hinterlassen. Nach Kriegsende war sie eine der ersten Assistentinnen, die das Theologische Seminar in Heidelberg verwalteten. 1947 promovierte sie im Fach Neues Testament mit der Arbeit: „Der Begriff der Offenbarung im Neuen Testament“, die sie ihren neutestamentlichen Lehrern Martin Dibelius und Julius Schniewind widmete. Die Arbeit erschien 1949 in den Beiträgen zur Evangelischen Theologie. Es ist kein Zufall, dass diese beiden Lehrer gleichzeitig Gegner des Nationalsozialismus waren, aber auch Exponenten einer liberalen Theologietradition.

Ihr Lebensweg führte dann in die Schule. Damals wurden Theologinnen nur als „Vikarinnen“ in der Kirche akzeptiert. Man verwehrte ihnen das Pfarramt. Auch deswegen arbeitete Hannelis Schulte von 1950 bis zu ihrer Pensionierung 1981 als Religionslehrerin an verschiedenen Gymnasien in Baden. In dieser Zeit veröffentlichte sie in der Zeitschrift „Evangelische Theologie“ Aufsätze, deren Titel ihre Theologie gut charakterisieren: „Das Evangelium – die Krisis der Religion“ (1955), „Rettet den Mythos“ (1955); „In den Tatsachen selbst ist Gott“ (1962). Die hier sichtbar werdende Offenbarungstheologie verband sie mit den hermeneutischen Fragen von R. Bultmanns. Für dessen Festschrift schrieb sie einen Beitrag: „Rudolf Bultmanns Stellung zum Alten Testament und seine Bedeutung für den Religionsunterricht“ (1964). Wissenschaftlich war so die Religionspädagogik eine Zeit lang ihr Schwerpunkt. Man vertraute ihr vier große Literaturberichte in der Theologischen Rundschau an (1955, 1966, 1971, 1974), die wegen ihrer Klarheit und Besonnenheit gelobt werden. Ihre Berichte waren



THEOLOGISCHE FAKULTÄT
DEKANAT



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Teil jener Entwicklung, in der die „Evangelische Unterweisung“ durch einen kritischen, hermeneutisch orientierten Religionsunterricht abgelöst wurde. Nicht zu vergessen ist: Hannelis Schulte hat viele Lehrer und Lehrerinnen durch ihre Gedanken, aber vor allem durch ihre Person geprägt. Sie erinnern sich mit Dankbarkeit an ihre Mentorin. Nachdem sie 1952 „Vikarin“ der Evangelischen Landeskirche in Baden geworden war, erhielt sie 1962 den Titel „Pfarrerin“. Auf manche Titel in der Universität hat sie vergeblich warten müssen, aber das trug sie mit großer innerer Unabhängigkeit.

In der Zeit ihrer Tätigkeit an der Schule wurde das Alte Testament ihr drittes wissenschaftliches Arbeitsfeld. Hier brachte sie ihre markantesten wissenschaftlichen Leistungen hervor. Dabei führte sie in eigenständiger Weise die Arbeit ihres Lehrers Gustav Hölscher fort, der im 3. Reich an die Universität Heidelberg „strafversetzt“ worden war, weil er dem damaligen „Zeitgeist“ suspekt war. Hannelis Schulte schrieb zwei alttestamentliche Monographien: „Die Entstehung der Geschichtsschreibung im Alten Israel“ (1972, 1982 in Italienisch) und „Was Sprache verrät. Untersuchungen zur hebräischen Sprache des 9./8. Jh. v. Chr. in ihrem sozialen und religiösen Umfeld“, mit der sie sich im Alter von 61 Jahren 1982 an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitierte. Sie unterrichtete danach lange im Fach Altes Testament. Sie trat als Herausgeberin von zwei Werken heraus: „Bis auf diesen Tag. Der Text des Jahwisten, des ältesten Geschichtsschreibers der Bibel“ (1967) sowie „Die Emanzipation der Frau“ (= Göttinger Quellenhefte 18, 1974, 2. Aufl. 1979).

Aus ihrer Unterrichtstätigkeit ging ein Buch hervor, das nicht nur für ihre wissenschaftliche Arbeit, sondern ihrem Leben eine treffende Überschrift gibt: „Dennoch gingen sie aufrecht. Frauengestalten im Alten Testament“ (1995). Hannelis Schulte ist aufrecht durchs Leben gegangen. Das zeigt sich in ihrem politischen Engagement. Die Erfahrung von Krieg und Diktatur machten Frieden und soziale Gerechtigkeit zum Leitmotiv ihres Lebens. 1999 wurde sie in den Heidelberger Stadtrat gewählt. Regelmäßig predigte sie im Universitätsgottesdienst in der Peterskirche in Heidelberg, oft in Dialogpredigten. Die Predigten hatten einen politischen Akzent.

Die Theologische Fakultät Heidelberg verliert mit ihr eine profilierte Kollegin und Theologin, die Stadt Heidelberg eine engagierte Politikerin, der Linksprotestantismus eine aktive Vertreterin. Die Theologische Fakultät trauert um sie, sie erinnert sich dankbar an eine engagierte Theologin, der das politische Profil der Theologie am Herzen lag und wird ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Dekanin Prof. Dr. Ingrid Schoberth, gemeinsam mit Prof. Dr. Dr.h.c. mult. Gerd Theißen

Heidelberg 15.4.2016